

## Spirituelle Impuls

Stefan Fennrich\*

# Spurensuche

<https://doi.org/10.1515/spircare-2018-0030>

*Die Spur verloren.  
Aus der Spur gekommen.  
Ich werde geordnet, geortet.  
GPS  
Geeicht. Zielvorgaben.  
K\*Eine Spur.*

Geradlinig. Kühl und sachlich wie ein Highway. Auf einmal Gestrüpp. Eine minimale Abweichung. Vielleicht muss man aus der Spur kommen, um sich seiner Sehnsucht zu nähern. Vielleicht ist nicht die angekündigte Ausfahrt unserer Lebensautobahn der richtige Weg, sondern der Unfall, indem wir aus der Spur kommen und die Leitplanken unseres Lebens durchbrechen.

*Abseits von gebahnten Wegen.  
Abwege.  
Seitenwege.  
Schleichwege.  
Verborgene Wege.  
Verbogene Wege.  
Verbotene Wege.*

Wo fängt eigentlich dieser Weg, diese Spurensuche an? Gibt es eine Startlinie und dann breitet sich die Spurensuche netzartig aus? Ist es wirklich ein Suchen? Aktiv? Oder ist es ein Fluss, der mich trägt, mitnimmt, aufnimmt, mitreißt, abholt, hinträgt zu etwas, an einen

*geheimnisvollen, unbekanntem, verlockenden,  
vorbestimmten, unbestimmten Ort.*

Was ist davor? Vor diesem Ausgangspunkt. War der Ausgangspunkt ehemals eine Ziellinie und wo, was, wie, wer ist der Ur-Sprung auf diesem Weg der Spurensuche? Ein Sprung ins kalte Wasser?

Betrachte ich die Ströme von Menschen, z. B. in der Fußgängerzone in München, in der U-Bahn in London oder auf den Gehwegen von Hongkong, sehe ich eilende

strömende Menschenwesen mit irgendetwas vor der Nase: Gedanken, Smartphones, Aufgaben, Terminen, Sorgen, Vorfreuden, ..... Irgend so etwas. Zu dem Anderen eilen sie hin, vor dem Einen flüchten sie. Oder! Zu dem Einen sehnen sie sich zurück und zu dem Anderen sehnen sie sich hin. Strömen, wie ein Fluss?

Wenn ich dann an ein Tier denke, z. B. einen Hund wie Molly, hat dieser seine Nase witternd auf dem Boden und folgt aufgeregt aufmerksam einer unsichtbaren Spur. Einer unsichtbaren Spur, die fast sichtbar ist wie ein Faden, welcher sich hinter ihm immer weiter ausrollt, kreuz und quer, mal gerade und dann vielleicht ein stockender Haken zur Seite. Dann stehen, abrupt, und schnüffeln.

Menschen stehen auch einfach mal mit suchenden Gedanken. Schnüffelt die Seele, der Geist? Bewusst oder unbewusst? Kann er/sie etwas wittern?

Bei Menschen sehe ich kein Knäuel, welches zu einem Faden ausgerollt wird, diese Duftmoleküle auf dem Boden. Diese hundische Logik. Zumindest nicht so offensichtlich. Vielleicht erkennbar im Stillstand, in den Augen, in einer stillen Begegnung. Dann höre ich Geschichten von damals, auch wenn das Damals ein ganz kleines Damals ist. Ein Gestern. Ein „Letzte Nacht“. Oder ein „Gerade eben“. Und dann rollt sich ein Faden in die Zukunft, eine nahe wie die nächste Stunde oder eine ferne und verknüpft sich mit einem kleinen oder großen Damals.

Da ist kein Schnüffeln wie bei einem Hund wie Molly, die ja nur nach vorne schnüffelt, vielleicht den unbewussten Duft einer Wurst in ihrer archaischen Erinnerung nach „*ich werde satt, hatte Hunger*“.

Bei mir spüre ich den Hunger Sehnsucht. Oder auch freudige Dankbarkeit. Oder aufgeregtes Abenteuer. Oder einfach nur tausend Fragezeichen und ein paar lockende Rufzeichen.

Ich bin kein Philosoph, der das Schnüffeln meines ICHs nun in Worte und Gestalten kleidet. Ich spüre ein Brennen, das manchmal zum Flächenbrand wird, in dem ich mich nach verborgenen und verbotenen Pfaden sehne, weit weg von der breiten Autobahn meines geteerten Lebens, der gepflasterten Fußgängerzone oder der Rolltreppe untergrundbahn. Verboten durch so viele Glaubenssätze, die mich wie Stacheldrahtzäune in kleine Höfe sperren, suchender sehnsüchtiger Blick nach draußen in die Weite und Ferne und auch Nähe. Mich zieht es schnüff-

\*Korrespondenzautor: Stefan Fennrich, Tübingen,  
E-Mail: stefan.fennrich@gmail.com

felnd mit irgendetwas, was ich Erinnerung aus den Tiefen meines Wesens nenne, hin zu etwas, was ich Sinn, Erfüllung nenne, eine Sehnsucht mit der Adresse Erfüllung / Freiheit / freie ursprüngliche Freiheit. Oder es zieht mich einfach hin zu dem dort vor mir, außerhalb der Stachelgrenzen.

Nun bin ich zwar Laie in Philosophie oder Theologie, als Psychologe oder Pädagoge, aber ich bin Experte in Leben, meinem eigenen Leben. Dort konkurrenzlos und dennoch im Geflecht so vieler aller Leben. Und da gibt es irgendetwas, das ich Berührung nenne. Beziehung. Etwas Gemeinsames. Da sind wir irgendwie gemeinsam Experten. Ohne Curriculum und Zertifikate. Und dennoch ICH / unverwechselbar / unantastbar.

Ein Innehalten. Eine Berührung. Ein Gespräch.

Auf einmal ist dort die Eine, die mir begegnet, der Eine, der mich berührt. Dann sind wir auf einmal zu zweit. Vielleicht kurz vorher aus der Spur geworfen und wie schön, dass wir nun ohne zu suchen gelandet sind.

Ich bin ein unverbesserlicher Optimist, auch wenn ich manchmal schreien könnte vor ..... „**Sie kennen das!**“.  
LEBEN halt.

*Spurensuche.*

*„Lieber sterbe ich, als mein eigenes Leben  
zu verpassen!“*

Spuren suchend finden und Spuren hinterlassen.

*Und dann ging ich zu weit-  
denn wo hätte ich sonst hingehen sollen?*

Hier ein Gedicht, ein Liedtext von mir. Sozusagen eine Melodie meines Lebens:

### ***Fluss des Lebens***

*Fluss des Lebens*  
fließe  
reiße mich mit  
schenke mir ruhige Meander

*Fluss des Lebens*  
kühle mich in der Hitze des Alltages  
erfrische mich  
führe mich zu grünen Ufern

*Fluss des Lebens*  
aus Deiner Quelle entsendet  
und entführt in das große weite Meer  
dazwischen Abenteuer Welt

*Fluss des Lebens*  
kühle meine Wunden  
heile mein Herz  
und trage meine Seele

*Ozean des Lebens*  
leuchte mir  
antworte mir, trage mich und  
nimm mich auf

Nun ist es gut /ENDE. Aber es ist NIE zu Ende!

**Spurensuche.**